

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930

29.1.1930 (No. 29)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung Industrie- und Handelszeitung

Gegr. 1756 und der Wochenchrift „Die Pyramide“ Gegr. 1756

Neuer Roman
für den vollstän-
digen, Nachbar-
staben, Vokales und
Paramide:
Interne
und un-
stimmungs-
Karls-
Berliner
um 966.
Redaktion
von
Kreidrich-
Krohe 6, Geschäftsstelle: Karlsruhe, Köster, abt. 208.
Tel.-Nr. 18. 19. 20, 21. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Bezugspreis: monatlich 2.40 M. In unteren Geldstufen oder in unteren Agenturen ab-
schalt 2.10 M. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 M.
auswärts, einschließlich des hiesigen Gewalts hat der
Besteller keine Ansprüche bei veränderter oder Nicht-
erhalten der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis
29. auf den folgenden Monatsletzten angenommen.
Einzelverkaufspreis: Werktag 10 Pf., Sonn-
tag 15 Pf. Anzeigenpreise: die in der
Kontrollzettel oder deren Raum 20 Pf., Restzettel
1.25 M. an erster Stelle 1.50 M. Gesenke- und
Kamillenzettel sowie Stellengelbe ermäßigter
Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei
Nichterhalten des Rahmens ab dem 1. April d. J.
Betreffung und bei Konfusen außer Kraft tritt.
Verlagsort und Verlagsort Karlsruhe in Baden.

In vollen Kürzen.

* In der namentlichen Schlussabstimmung wurde im Reichstag das Zündwarenmonopolgesetz in der Fassung der zweiten Lesung mit 240 gegen 145 Stimmen bei sieben Stimmenthalten angenommen.

* Im Preussischen Landtag wurde am Dienstag der Antrag angenommen, der das Staatsministerium ersucht, bei den Verhandlungen über die Rückgliederung des Saargebietes mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß die Saargruben und die dortigen Kohlenfelder ungeschmälert in den alleinigen Besitz Preussens und Bayerns zurückgelangen und daß die berechtigten Interessen der Bergarbeiter ausdrücklich gewahrt werden.

* Die Landtagsfraktionen der Deutschen Volkspartei, der Sozialdemokraten und des Zentrums hielten am Dienstag Sitzungen ab, in denen die Frage der Umbildung der preussischen Regierung erörtert wurde. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

* Die „Volkskonserervative Vereinigung“, der sich in der Hauptsache die aus der Partei ausgestiegenen ehemaligen Deutschen Nationalen angeschlossen haben, gibt in einem Aufruf über ihre politischen Ziele Aufschluß.

* Eine Sitzung der Hauptvertreter sämtlicher Abordnungen auf der Londoner Fiskalkonferenz am Dienstag galt der Fortsetzung der Verhandlungen über das zukünftige Arbeitsprogramm, über das man sich immer noch nicht geeinigt hat.

* Nach dem „Echo de Paris“ ist man in Paris rascheren Fortschritts über das geheimnisvolle Verschwinden des ehemaligen zaristischen Generals Antipoff sehr benruhigt, und man spricht davon, daß der General möglicherweise in einen bolschewistischen Hinterhalt gefallen ist.

* Nach einer Meldung aus Mexiko hat der dortige Polizeipräsident im Zusammenhang mit dem in der vergangenen Woche entdeckten Komplotz der Berkswörter, die den neugewählten Präsidenten Dr. Rubio ermorden, die Hauptgebäude der Stadt in die Luft sprengen und sich der Regierungsgewalt bemächtigen wollen, 19 Personen, darunter mehrere Frauen, verhaftet.

* Vor Biarritz ist ein englischer Dampfer auf einen Felsen aufgelaufen und auseinander gebrochen.

* In Vigo (Spanien) ist infolge des Sturmes ein Fischerboot gestrandet. 12 Mann der Besatzung sind ertrunken. Von einem anderen Fischerboot mit 20 Mann Besatzung ist man ohne Nachricht.

* Der bekannte deutsche D. Hoppe, Professor Dr. Konrad Diesel, ist am Montagabend in seiner Wohnung in Dahlem im Alter von 61 Jahren plötzlich an Herzschlag gestorben. Er war der Schöpfer und Organisator der modernen Anderkruppelfürsorge.

* Der Frankfurter Millionendieblicher Saurebren hat die in Prag wegen falscher Anmeldung erhaltene Gefängnisstrafe verbüßt und wird den reichsdeutschen Behörden übergeben werden.

* Nach einer Meldung der Associated Press aus Buenos Aires ist das Motorschiff „Monte Cervantes“ im Hafen von Ushuaia eingetroffen und hat sofort damit begonnen, Passagiere und Besatzung ihres untergegangenen Schwefelschiffes „Monte Cervantes“ an Bord zu nehmen.

* Näheres siehe unten.

Noch kein Beschluß in Preußen.

Berlin, 28. Jan.
Im Preussischen Landtag gehen die Berechnungen über die Bildung der Großen Koalition weiter. Es hat nicht den Anschein, daß schon in den nächsten Tagen eine Lösung gefunden wird. In Fraktionsitzungen der Deutschen Volkspartei, der Sozialdemokraten und des Zentrums wurde über die Koalitionsfrage verhandelt, ohne daß man zu bestimmten Beschlüssen kam. Die Volkspartei, die sich bis

heute abend darüber schlüssig sein sollte, ob sie mit einem Fachminister und einem Minister ohne Portfeuille in das Kabinett eintreten wolle, hat dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß aus technischen Gründen ein Beschluß erst morgen gefaßt werden könne. Die Debatte in der Fraktion gab große Meinungsverschiedenheiten über das Koalitionsangebot. Das Gerücht, daß die Sozialdemokraten, bezw. der Ministerpräsident, nicht unbedingt die Herbeiführung der Großen Koalition an einer personellen Frage scheitern lassen wollten, soll die vorkoalitionären Besprechungen günstig beeinflusst haben. Einweilen sind zu morgen nachmittag 3 Uhr wieder die Vertreter der Regierungsparteien zum Ministerpräsidenten geladen, weil man hofft, daß bis dahin die Stellungnahme der Deutschen Volkspartei vorliegt.

Im Landtag wurde auch die Frage erörtert, ob angesichts der Haltung der Demokraten eine Regierungsbildung ohne Demokraten sich ermöglichen läßt, so daß in der Regierung nur Zentrum, Sozialdemokraten und Deutsche Volkspartei vertreten sind. Man dürfte jedoch nicht sehr geben in der Annahme, daß die Volkspartei für diesen Vorschlag kaum zu haben ist.

Der Reichsetat für 1930

Beschleunigte Fertigstellung. — Keine Steuerentlastung eingeführt. Beauftragte Ausgaben für Wohnungseinrichtungen, Motorboote und Kraftwagen für Minister.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)
W. Pl. Berlin, 28. Jan.
Der Reichstag hat heute das Zündwarenmonopolgesetz in der Schlussabstimmung angenommen, so daß nun die Kreuzer-Anleihe gefaßt und ein weiterer Schritt zur Sanierung der Reichsfinanzen getan ist. Der Reichstag hat sich nach der Annahme des Zündwarenmonopolgesetzes bis zum Mittwoch, den 5. Februar, vertagt. An diesem Tag wird das Haus die erste Beratung des Youngplans in der damit zusammenhängenden Gehebe vornehmen. Die Verabschiedung der Youngpläne soll dann bis zum 15. Februar erfolgen.

Da der Reichsfinanzminister nunmehr nach der heutigen Annahme des Zündwarenmonopolgesetzes mit den Beiträgen der Kreuzer-Anleihe rechnen kann und auch die sich aus dem Youngplan ergebenden Veränderungen der entsprechenden Etatpositionen festsetzen wird, die Fertigstellung des Etats im Reichsfinanzministerium mit größtem Nachdruck betrieben. Ueber die Anforderungen der einzelnen Ministerien haben bereits während der Haager Konferenz vorbereitende Besprechungen zwischen dem Reichsfinanzministerium und den Vertretern der anderen Ressorts stattgefunden.

Die Ausgabenseite des Etats wurde bereits im Dezember des vergangenen Jahres aufgestellt und inzwischen eingehend überprüft. Dabei sind bereits bei verschiedenen Etats, so beim Etat des Reichswehrministeriums, Änderungen vorgenommen worden. Infolge dieser Vorbereitungsarbeit rechnet man mit einer verhältnismäßig kurzen Dauer der Kabinettsberatung. Während in den Ausgabenseiten des Etats in großen Zügen bereits Klarheit besteht, bereitet die Aufstellung der Einnahmenseite noch eine Reihe von Schwierigkeiten, weil der Etat mit gewissen Maßnahmen der Finanzreform und der Steuerreform verbunden werden soll. Es handelt sich dabei einmal um die Aufhebung des Tilgungsabzuges, der zur beschleunigten Abdeckung der schwebenden Schuld entsprechend dem Beschluß des Reichstags einrichtet werden muß, sodann aber auch um den Umbau des Steuerinstituts, durch den die schwebenden Belastungen des Reiches im Laufe des Haushaltsjahres 1930 beseitigt werden sollen.

Entsprechend den Ausführungen des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer im Reichstag werden, wie wir hören, in die Etatrechnung für 1930 keine Steuerentlastungen eingestellt werden. Die endgültige Entscheidung des Kabinetts wird allerdings davon abhängen, wie sich die Ausgabenseite des Etats gestaltet und auf welcher Grundlage die Einnahmen- und Ausgabenrechnung ausbalanciert werden können. In dem Programm des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding war bekanntlich von Ausgabenentlastungen nichts enthalten. Es wird sich nun zeigen müssen, in welchem Umfang der Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer an solche Ausgabenentlastungen denkt und ob durch sie nicht vielleicht doch gewisse Beträge frei werden. Das Kabinett ist entschlossen, darauf zu drängen, daß der neue Haushaltsplan rechtzeitig bis zum 31. März verabschiedet wird. Er soll dem Reichstag mit größter Beschleunigung aufgestellt werden. Der Reichstag wird sich jedoch nicht früher als in den letzten Februar- oder ersten Märztagen mit dem Haushaltsplan beschäftigen können. Das Parlament muß sich im Februar, wie oben gesagt, zunächst mit den Youngplänen und im Anschluß daran voraussichtlich mit dem Republikstabilitätsgesetz und dem Nachtragsetat für 1929 beschäftigen. Erst dann wird der Reichstag an den neuen Haushaltsplan herangehen können. Man hat auch in parlamentarischen Kreisen die Absicht, die Beratungen im Reichstag so zu beschleunigen, daß ein Notetat vermieden werden kann. Vorkünftig möchte man aber immer noch annehmen, daß sich die Verabschiedung des neuen Etats über den gesetzlichen Termin, den 31. März, um eine oder zwei Wochen hinauszieht.

Daß sich bei ersterlichem Durchgange für den Reichsfinanzminister allerdings Maßlichkeiten zur Senkung der Ausgaben bieten, zeigt am deutlichsten eine

Ungeklagte überfallen das Gericht.

Mißhandlung des Gerichtsvorsitzenden.

WTE. Berlin, 28. Jan.
Unglaubliche Szenen spielten sich heute vor dem Erweiterter Schöffengericht Neustolln ab, wo zwei Mitglieder der Berliner Untermwelt, die ein langes Vorstrafenregister haben, über das Gericht herfielen und ihre im Saale anwesenden Freunde aufforderten, sich an den Ausschreitungen zu beteiligen.

Angeklagt waren die beiden „Gelegenheitsarbeiter“ Lettow und Brauer wegen Betrug und Urkundenfälschung. Brauer sprang über die Angeklagtenbank und schlug auf den Vorsitzenden ein, den er mit der Faust mehrmals ins Gesicht traf, wobei auch der eine Beiführer etwas abbekam. Der wie rasend tobende Mann wandte sich denn gegen den Justizwachmeister, der dem Richter zu Hilfe eilte, und schlug gemeinsam mit seinem Mitangeklagten Lettow derartig auf den Beamten ein, daß dieser den Gummihüpfel ziehen und Lettow einige Schläge über den Kopf geben mußte. Auf ein Alarmsignal waren inzwischen mehrere Justizwachmeister zu Hilfe geeilt. Sie kamen gerade rechtzeitig, da die beiden Angeklagten ihre im Zuscherraum anwesenden Freunde aufgehetzt hatten, ebenfalls gegen das Gericht vorzugehen. Die Justizbeamten mußten den Saal räumen, was nur möglich war, indem sie die johlenden Angehörigen der Untermwelt mit dem Gummihüpfel in Schach hielten. Inzwischen war es

auch gelungen, Lettow zu fesseln und in das Untersuchungsgefängnis zurückzuführen. Auf der Straße rotteten sich die Freunde der beiden Angeklagten nochmals zusammen und versuchten, in das Gericht einzudringen. Erst das Ueberfallkommando vermochte die randalierenden Burschen abzurängen.

Böß gegen Pension zum Rücktritt bereit.

Berlin, 28. Jan.
Im Kleinsten Ausschuss der Stadtverordnetenversammlung wurde am Dienstag ein Schreiben des Oberbürgermeisters Böß an die Stadtverordnetenversammlung verlesen, in dem er sich erneut bereit erklärt, noch vor Ablauf seiner Amtszeit in den Ruhestand zu treten. Er könne jedoch auf seine wohlverworbenen Rechte auf Ruhegehalt nach 35-jähriger Tätigkeit im Staats- und Stadtdienst, zumal er ohne Vermögen und mit geschwächter Gesundheit aus seinem Amt scheide, nicht verzichten.

Damit hält Böß den Anspruch auf das Ruhegehalt von jährlich 28.800 Mark aufrecht. Es ist anzunehmen, daß nach erfolgter Klärung die einzelnen Fraktionen sich dahin einigen werden, durch Bewilligung der Pensionswünsche des Oberbürgermeisters den Fall Böß zu erledigen.



Skiläufer im Hochgebirge
sind die Helden unseres neuen Romans „Gott in der Lawine“ von dem Karlsruher Schriftsteller Roland Betsch, mit dessen Abdruck wir heute in unserem Unterhaltungsblatt beginnen.

Denkschrift des Reichsrechnungshofes zur Haushaltsrechnung für 1927.

die der Reichsfinanzminister jetzt dem Reichstag vorgelegt hat. Die Denkschrift enthält wieder eine Fülle von wertvollem Material über die Finanzverwaltung des Reiches. So beanstandet der Reichsrechnungshof verschiedene Summen, die im Jahre 1927 für die Ausgestaltung der Wohnung des Reichsfinanzministers verwendet worden sind. Für die Einrichtung der Dienstwohnung des Ministeriums sind insgesamt 94.163 Mark auszugeben worden. Die bewilligten Mittel sind um 44.163 Mark überschritten worden. Unter diesen Ueberschreitungen sind 22.000 Mark für die Beschaffung von Geräten und Ausstattungsgegenständen enthalten. Davon entfällt ein erheblicher Betrag auf die Ausstattung von Reprä-

Entlastungsraum. Nach Ansicht des Reichsrechnungshofes hätte sich die Ausstattung in sparsamerer Weise ermöglichen lassen.

Für die Einrichtung einer Dienstwohnung für den Reichswirtschaftsminister waren im Haushaltsplan 1927 Mittel nicht vorgezogen. Der Reichsrechnungshof ist der Auffassung, daß die sachlichen Voraussetzungen für die außerplanmäßig nachgewiesenen Ausgaben zur Einrichtung einer Dienstwohnung in Höhe von rund 115 000 Mark nicht vorgelegen haben.

Bei dem Reichsverkehrsministerium wird beantragt, daß für den damaligen Reichsverkehrsminister ein

schneefahrendes Motorboot für den Preis von 33 500 Mark beschafft

worden ist. Neben diesem Motorboot sind auch 12 000 Mark für die Beschaffung eines Dienstkraftwagens für den Verkehrsminister außerplanmäßig verauslagt worden. Wenn man aus der Denkschrift dann noch mitteilt, daß auch die Ausgaben für Reisen von Beamten nach Basel zur Binnenschiffahrtsausstellung und nach München zur Verkehrsausstellung beantragt werden, dann dürfte diese kleine Mittelanforderung schon genügend zeigen, daß bei gutem Willen manch schöner Betrag gespart werden kann.

Aufruf zur Gründung einer neuen Partei.

WTB. Berlin, 28. Jan.

Der Jungdeutsche Orden erläßt einen Aufruf zur Bildung einer neuen Partei, der Volksnationalen Reichsvereinigung, die, wie es in dem Aufruf heißt, auf dem Boden der gegebenen staatspolitischen Grundlage der deutschen Volksgemeinschaft dienen, sowie gegen Marxismus, völkerrassistische Vergewaltigung und antihumane Gesinnung kämpfen soll. Der Aufruf trägt etwa 600 Unterschriften von Politikern der verschiedenen Parteien, vom Landbund bis zu den Demokraten.

Aufruf der „Volkskonservativen Vereinigung“.

WTB. Berlin, 28. Jan.

Der der Volkskonservativen Vereinigung nahesteheende Zeitungsabteil veröffentlicht den Aufruf dieser Vereinigung, in dem es u. a. heißt: Der Kampf um die Freiheit in der Welt ist die Aufgabe der deutschen Politik. Er bedarf des Befreiungswillens der gesamten Nation. Nur eine das Ganze lebende Führung, mit dem Mut zur Wahrheit, kann die Kräfte zusammenhalten und sammeln, die dem Freiheitskampf opferwillig dienen wollen. Diese Führung fehlt, weil große Parteien, aus Vorkriegsgedanken entstanden, im Bruderkreit und Parteieinge erstarrt, der Aufgabe unserer Zeit nicht mehr gewachsen sind. Welche Kräfte bekämpfen das Parlamentarismus, ohne daß aus solcher Kritik die Kräfte zur Bildung neuer Autorität entstanden wäre. Darum bleibt der Aufruf für unsere Arbeit die Erneuerung des Parteiwesens selbst. Mit solchen Erneuerungsarbeiten wollen wir beginnen. Wir stellen das politische Handeln wieder unter die unbedingte Verantwortung des eigenen Willens. Wir wollen in staatspolitischer Gemeinschaft und Aufgabenteilung mit weisenswerdenden Parteien und Gruppen zusammenarbeiten. Unser Staat soll ein wahrhaftiger

Staat werden. Für ihn arbeiten wir auf der Grundlage des geltenden Verfassungsrechtes, zu dessen Fortentwicklung in christlich-konservativem Geist wir uns einsehen. Um den Einsatz der überall lebendigen, aber noch zerstreuten und politisch heimatlosen Kräfte für dieses Ziel zu sichern, haben wir uns mit unseren Freunden zusammenschlossen zur „Volkskonservativen Vereinigung“ und fordern alle, die unsere Ziele billigen, auf, sich uns anzuschließen.

Der Aufruf trägt 450 Unterschriften aus allen Teilen des Reiches und allen Volksschichten.

Zündholzmonopol angenommen

Mit 240 gegen 145 Stimmen.

VDZ. Berlin, 28. Jan.

In einer kurzen Sitzung wurde heute vom Reichstag das Zündwarenmonopolgesetz in dritter Lesung mit 240 Stimmen der Regierungsparteien gegen 145 Stimmen bei 7 Stimmenthaltungen angenommen.

übten auch sechs Mitglieder der demokratischen Fraktion.

Vor der Abstimmung beschäftigte sich der Abgeordnete (Dnall) mit der Kassenlage und erklärte, die gestern vom Finanzminister gegebenen Aufklärungen hätten seine Partei nicht voll befriedigt. Die Wirtschaft sehe mit großer Sorge in die Zukunft. Zu beklagen sei die Erklärung des Ministers, daß in den Reichsfinanzen nur endlich Ordnung geschaffen werden müsse. Allerdings sei man gegenüber solchen Versicherungen schon etwas misstrauisch geworden. Die Regierung und den bisherigen Finanzminister treffen der Vorwurf, daß sie trotz der großen Finanznot die Hände in den Schoß gelegt haben. Auch bei den Verhandlungen über den Youngplan habe man die Lage der deutschen Finanzen nicht genügend betont. Zu einer Anturteilung der Wirtschaft, die die Voraussetzung für die Durchführung des Youngplans sei, habe die deutsche nationale Partei nicht die geringste Möglichkeit.

Abg. Schack (Str.) verteidigte die in der Vorlage enthaltenen Sonderbestimmungen zugunsten der Konsumgenossenschaften. Wenn diesen nicht eine gewisse Bewegungsfreiheit gelassen werde, dann müßte die gesamte Arbeitererschaft gegen das Monopol wenden. Von einer Vorzugsstellung könne nicht die Rede sein. Der Finanzminister habe vielmehr an diesen Bestimmungen ein großes Interesse, weil bei Fortfall der Sonderabgabe der Genossenschaften ein Ausfall von 1-1,2 Millionen eintreten würde. Man habe ja auch nicht über Vorzugsstellungen und Begünstigung geklagt, als im landwirtschaftlichen Genossenschaftsgesetz ein Geschenk von 60 Millionen Reichsmark gegeben wurde.

Der Reichstag vertagte sich dann nach der Abstimmung auf Mittwoch, den 3. Februar, nachmittags 3 Uhr, um dann mit der großen Aussprache über Haager Konferenz und Youngplan zu beginnen. Inzwischen werden die Fraktionen des Reichstages und die Ausschüsse des Reichsrates das Ergebnis der Haager Konferenz vorberaten. Am Samstag dieser Woche wird der Reichsrat in einer Plenarsitzung zu diesen Dingen Stellung nehmen.

Der Reichsrat stimmte in seiner öffentlichen Sitzung vom Dienstag mittag dem Gesetz über das Zündwarenmonopol in der Fassung der Regierungsvorlage zu. Thüringen hatte beantragt, gegen das Gesetz Einspruch zu erheben, weil die thüringische Regierung grundsätzlich jedes Monopol verwerfe und andererseits das Gesetz den Bedürfnissen des Handels, namentlich des Kleinhandels, nicht gerecht werde. Für Sachsen erklärte der Gesandte Dr. Gradnauer, daß die sächsische Regierung ihre Bedenken im Hinblick auf die wichtigen auf dem Spiele stehenden Interessen des Reiches zurückstelle, aber erwarte, daß bei der Durchführung des Gesetzes den Grundbesitzern der Gerechtigkeit in vollem Umfang Rechnung getragen werde. Der Antrag Thüringens fand nicht Unterstützung.

Die Tragödie im ewigen Eis

Das tragische Ende des No-Fliegers Eielson.

Nach dem Radiotelegramm einer meteorologischen Station bei Nome, Alaska, hat ein russischer Eisbrecher das Flugzeug des amerikanischen Nordpolflegers Eielson auf dem Eise zertrümmert aufgefunden. Von dem Flieger selbst fehlte jede Spur. Er muß sich also nach dem Abbruch seines Flugzeuges auf den Weg gemacht haben, um menschliche Wohnungen zu erreichen. Man muß damit rechnen, daß er auf dem beschwerlichen Marsch über das Packeis den Tod gefunden hat. Eielson wird schon seit dem 8. November vorigen

gefehrt ist. Eielson hatte, um möglichst viele Lebensmittel mitnehmen zu können, selbst seinen Radiofender ausmontiert, so daß man ohne jede Nachricht von ihm blieb und kaum imstande war, erfolgreiche Rettungsmaßnahmen zu unternehmen.

Eielson gehörte zu den Forschern und Fliegern, die wirklich mit heiligem Ernst ihrer Sache dienten und kein Bedürfnis nach Ehre und Ruhm hatten. Er trat erstmalig in den Kreis der Polarforscher, als er Raold Amundsen bei dessen erstem mißglückten Nordpolfahrt im Jahre



Eielsons Flugzeug beim Start zu dem Unglücksflug. Links: Nordpolfleger Eielson.

Jahres vermißt; es ist, da er menschliche Ansiedlungen inzwischen nicht erreicht hat, und auch von keinem Fischerfahrzeug aufgenommen wurde, ausgeschlossen, daß er sich noch am Leben befindet.

Eielsons Tod ist um so tragischer, als er ihn selbst auf einer Unternehmung erlitt, die anderen Menschen Rettung bringen sollte. Der Flieger befand sich im Herbst vorigen Jahres in Alaska, als die Nachricht eintraf, daß ein Fischdampfer nördlich der Beringstraße im Eise feststehe und der Mannschaft der Hungertod drohe. Es war in dieser Jahreszeit unmöglich, dem Schiff mit Eisbrechern zu Hilfe zu eilen. Eielson machte sich freiwillig erbotig, die Mannschaft mit Nahrungsmitteln zu versorgen, damit sie bis zum Eintritt besserer Witterung durchhalten könne. Am 7. November startete er in Nome zu seinem Fluge, von dem er nicht mehr zurück-

1925 finanziell unterstützt. Als er dann 1927 den Flug der „Norge“ ermöglichte und mitmachte, stand er schon ganz im Bann des großen Amundsen, dessen eifrigster Schüler er wurde. Seine „Reisepflicht“ legte er ab, als er zusammen mit Wilkins jenen unvergeßlichen Flug über die unerforschte Eiswüste im Norden Kanadas unternahm. Als Amundsen auf der Suche nach Nobilität verschollen war, machte er sich von Amerika aus auf, um seinem Freund zu Hilfe zu eilen. Er kam zu spät.

Doch er finanziell unabhängig war, trat er dann zur amerikanischen Armeefliegererei über, um ganz seiner Forschungsarbeit leben zu können. Er hat von Nome aus zahllose Flüge über das ewige Eis unternommen und wertvollste Erfahrungen gesammelt, ohne daß sein Name jemals noch genannt worden wäre. Auf einem dieser Flüge hat er nun den Tod gefunden.

Das Gutachten im Kunsthandel

In der Münchner Zeitung lesen wir: Die Presse im weitesten Umfange — Fachblätter und Tagespresse — ist in Aufregung über dieses Thema. Anlaß dazu gaben die aufsehenerregenden Vorkommnisse, der in München zuerst aufgedeckte Fall Blum-Leibl (die Umschichtung eines von Prof. Hans Blum gemalten Porträts zu einem Leibl), ferner die Fälschungen der Arbeiten des italienischen Bildhauers Döffen, zu denen vielleicht bald Gegenstücke bekannt werden dürften, außerdem die als Fälschungen bezeichneten — wir drücken uns mit Absicht so aus — dreißig van-Gogh-Bilder, um nur die weiteren Kreise bekannt gewordenen Tatfachen anzuführen. Daß daneben noch zahlreiche andere, nach Möglichkeit verteilte Aufdeckungen gefälschter Kunstwerke gezeichnet sind, ist nur den mehr oder minder Eingeweihten bekannt. Und für diese ist es äußerst amüßant, zu beobachten, mit welcher Vorsicht hier um den heißen Brei herumgegangen wird, und wer die Köpfe sind, die diesen Brei angerührt haben.

Um es einmal rund herauszusagen, die Gründe für diese fortgesetzten Blamagen und diesen Bankrott der Kunstwissenschaft sind in der allzu engen Verbindung mancher (und gerade bedeutender) Vertreter der Kunstwissenschaft mit dem Kunsthandel zu suchen. Dieser Zusammenhang äußert sich darin, daß die Begutachtung sich nicht nach der Qualität des Bildes richtet, sondern nach dem, der es dem Experten vorlegt. Der Inhaber einer großen Kunsthandlung bekommt viel eher und leichter einen wohlklingenden Namen zu seinem Bild als der kleine Händler oder ein namenloser Privatmann. Beide handelte da anders; aber es wurde ja auch der Versuch gemacht, ihn zu einer Aenderung seines Standpunktes zu bewegen, ihn zu veranlassen, nur ein paar bedeutenden Händlern Gutachten auszustellen; dieser Versuch scheiterte aber an seiner Weigerung, da ihm das Bild und die Wahrheit über dieses wichtiger war als sein Helfer.

Wenn dem heute nicht mehr so ist, so ist der Schlüssel zu diesem Verhalten wohl in dem

Worte „Gewinnbeteiligung“ zu suchen. Manchmal wird es auch heißen: „Cherchez la femme!“

Würden einestheils bisher den Bevorzugten unbedenklich Gutachten über Bilder, teilweise ohne diese gegeben zu haben, gegeben, die früher oder später berechtigter Anweisung begegnen müßten, so ist es andererseits ein beliebiger Brauch, gegen unzweifelhaft echte Bilder, die nur den Fehler haben, nicht in den „richtigen“ Händen zu sein, d. h. in solchen, die es sich um ein Spottgeld abdrücken lassen, eine Hebe zu inszenieren. Da übrigens die Zeitungen so gerne Beispielen bringen, wie wenig oft der Besitzer eines Kunstwertes erhalten hat und wieviel der Kunsthändler beim Weiterverkauf, wäre es doch ganz verdienstlich, wenn ein Jurist zur Aufklärung der Deffenlichkeit einmal über das Thema der „ungerechtfertigten Bereicherung mit Rücksicht auf den Kunsthandel“ das Wort ergreifen würde.

Solange solche Dinge im Inlande passieren, ist es eben nur eine Frage der deutschen Realität; anders stellt es sich aber dar, wenn fortgesetzt nach Amerika Tizianbilder und andere verkauft werden, die sich später als falsch herausstellen. Es gibt ja kurzfristige Leute, die sich freuen, wenn die Amerikaner wieder einmal „hereingelegt“ worden sind, selbst wenn sie keinen Vorteil davon haben. Aber diese Gemütsathleten vergessen zu sehr, daß solches Verhalten uns im Ausland keine Freunde schafft und daß wir an Sympathien wirklich nicht mehr viel zuzulegen haben.

Es ist auch ein gewaltiger Unterschied, ob Museumsdirektoren von Ausreisen in Begleitung ihres Leibkünstlers nach dem In- oder Auslande unternehmen. Denn wir in Deutschland sind ja durch die Skarek- und ähnliche Affären an vieles gewöhnt; aber im Ausland, in Frankreich und England namentlich, herrschen andere Begriffe; dort ist es den Museumsbeamten sogar verboten, Gutachten abzugeben, um jeden Schein eines Zusammengehens mit dem Kunsthandel zu vermeiden.

Gegen den Autoritätenrappel, wie er sich im Expertenweien breit gemacht hat, sind schon oft scharfe Proteste erhoben worden, so von dem

feininnigen Frankfurter Museums-Direktor Schwarzenki und anderen; die Werke dieser Autoritäten, in die sich die Bastei der Wissenschaft auch schon eingeschlichen haben, sind schon mit Belegen in den Fachblättern zerplatzt worden. Aber eine gewisse Clique sorgt durch ihr Geschrei immer wieder, daß diese Dinge in Vergessenheit geraten. Athenaus.

Fünftes Sinfoniekonzert.

Der fünfte Konzertabend unter Generalmusikdirektor Krips war auf ein hochauftändiges Programm gestiftet. Warum dennoch ein „tonangebendes“ Publikum durch erhebliche Lücken in den Sinfonien des Barok und der Emporen sein mangelndes Interesse zu bekunden schien? Etwas fehlte vielleicht nach außen hin, eine anziehungsstarke Programmpointe, ein aktueller Vederbüßer. Wir sind verwöhnt; oder wenigstens, wir haben eine Verpfändung, es zu sein; — wie? Die Eroberungslüste nach musikalischem Neuland dürften bei unseren Programmatoren vor allem im Bereich der Sinfonienabende noch ausgeprägter hervortreten. Wir vermerken also diesmal neben vorzüglichen Orchesterleistungen einen Solovortrag unseres 1. Geigers, Konzertmeister Ditomar Voigt, der sich in der Wahl des Programms seines Genre füglich anpaßte und erneut den Erfolge seiner Technik zur Diskussion stellte.

Sayons Es-Dur-Sinfonie Nr. 55 wird — unter gut hundert sinfonischen Schöpfungen des Meisters — neben den zwölf bedeutendsten folgen. „Londoner“ Aufführungen populär genannt. Immerhin ist sie ein selten gehörtes Werk, dessen Reuegen wiederum wertvolle Eindrücke vermittelt, die insbesondere über den unzureichenden Begriff eines „Papa Sayon“ nach Philisterrart aufklären, unter dem man heutzutage gern eine barocke Erinnerung an den Meister (den „gentlichen“ „Erfinder“ unserer klassischen Sinfoni) versteht. Die freie melodische Satzweise, die Klarheit der Stimmung, die joviale Klanglichkeit, die sich doch oft auch wieder zu großem Phantastieil emporschieben, lassen uns lebendigen Anteil an Handwerksmäßigkeit nehmen. Die beiden letzten Sätze dieser Sinfonie (mit dem u. G. ungewichtigen Beinamen „Der Schulmeister“), ein Menuetto und Prestissimo, zeigen von achtziger Trauerzeit, von sensibler Musikalität, so daß das Werk vom Streichorchester mit Freude am beweglichen Spiel aufgenommen wurde und eine feine Wiedergabe erlaubte.

Die Es-Dur-Sinfonie Nr. 2 Brahms', die an den Schluß des Abends gestellt war, veranlaßt besonderes Verständnis für die Art des norddeutschen Meisters, dessen eigene Probleme mit notwendiger Basis seines musikalischen Nutzes sein dürfte. Gerade der Gemütszwang, der ihn um unbedingte klare Ausdrucksformen läßt, treibt ihn miunter dazu, daß er zu wenig Konzessionen an die Musik, an die musikalisch beherrschende Kunst, macht. Seine „Zweite“ trägt, allen übrigen voraus, die leichtesten Züge hellster Stimmung; sie ist darum nicht die bedeutendste des Meisters, der hier zum Poeten erlebter Romantik — man hat seine Stimmungsvorläufer hierzu u. a. dem Schwarzwalde zuzurechnen — wird. Jedenfalls ist diese keine „Pastoral“-Sinfonie, die von der Verkommenheit des ersten (Allegro)-Satzes bis zum ungemächten Fabel des Finales einer kühnen Zeichnung folgt, in hohem Grade geeignet, dem Sinfoniker Brahms neue Freunde zu gewinnen. Dirigent und großes Orchester gaben viel Schwungkraft her; die Solisterei (im Allegretto grazioso) waren wiederum blühender vorbereitet.

Die „Sinfonie espagnole“ von Lalo ist ein musikalischer Meister, der zehn Meter gegen verflochtene Ohren sprüht und tanzelt. Eine eminent gekonnte Sache. Während das Belegorchester sich zu mächtigem Temperament ansetzte, ließ der Solist Dittomar Voigt sich technische Ausgestaltung dessen, was die drei virtuosen Sätze reichlich boten, in seiner auf fein gewiegten Klang bedachten, peinlich sauberen Vortragweise angeben sein. — Der Solist, Orchester und Dirigent ernteten von Anfang bis zum Schluß starken, oftmals wiederholten Beifall. Lp.



Marthe Dalbane, die „Lodesblume“

Der Lebensroman einer gefeierten Schönheit.

(I. Fortsetzung.)

(Copyright by Presseverlag Dr. R. Dammert.) Berechtigte Uebersetzung und Bearbeitung von Dr. Richard Dyck.

Prinzessin Radziwill.

Im Jahre 1921 kam Prinz Radziwill zu der Einsicht, daß er zur Repräsentation in seinen zahlreichen Schlössern und Villen wieder eine Frau brauche, und heiratete aus diesem Grunde zum zweiten Male. Prinz Radziwill wählte sich keine zweite Gemahlin besonders sorgfältig aus. Sie brauchte nicht überwältigend schön zu sein, mußte ihm aber dafür in anderer Weise Konzeptionen machen. Man sagt, die beiden hätten ein Abkommen geschlossen. Sie wollte allen Reichtum und Glanz, wie er mit Besitz und Namen eines solchen Mannes verbunden ist, im höchsten Maße genießen; dafür aber hatte sie gegenüber seinen Liebesaffären mit anderen Frauen beide Augen zuzudrücken. Wenn das wahr ist, so scheinen die beiden diesen Pakt redlich innegehalten zu haben.

Diese bemerkenswerte Frau war in dreifacher Beziehung eine Radziwill. Sie war eine geborene Prinzessin Dolores Radziwill, heiratete zunächst ihren Vetter, den Prinzen Stanislaus Radziwill, und wurde, als dieser starb, die geachtete Gemahlin ihres zweiten Vaters, des Prinzen Leon Radziwill, dem sie wahrhaftig auch über das Grab hinaus eine nachlässige Wittib sein dürfte.

Sie fiel wahrhaftig nicht gerade durch hervorragende Schönheitsreize auf. In der Tat ist die Prinzessin so mager, daß sie selbst in diesen Tagen der schlanken Frauen schon etwas seltsam wirkt. Wenn sie neben der breiten Säulen- Gestalt ihres Gatten erdicht, wirkt der körperliche Gegensatz der beiden besonders auffällig. In Monte Carlo erzählt man darüber folgende Geschichte: Ein sehr kurzschichtiger Herr blickt von einem der Roulette-Tische auf und bemerkt zu seinem Nachbar: „Da kommt ja Prinz Radziwill. Warum nimmt er eigentlich einen Regenschirm mit ins Kasino?“

„Das ist kein Regenschirm,“ erwidert darauf sein Freund, „das ist die Prinzessin, die er am Arm hat.“

Bevor noch die erste Woche seines Königmonds verstrichen war, hatte der Prinz seine alte Junggesellenwohnung mit lustigen Freunden und Freundinnen zu dinnieren und zu pöfundieren, wieder aufgenommen. Eines Nachts erschien er bei „Maxim“, in der Rue Royal in Paris. Wie er so durch das Lokal schreitet, hört er, daß ein Herr über seine Gemahlin eine persönliche und nicht gerade schmeichelhafte Bemerkung fallen läßt. Bisherig hält der Sprecher in seiner Rede inne und errödet bis unter die Haarwurzeln. Die gemaltige Gestalt des Prinzen Leon taucht wie ein Schatten über seinem Tische auf. Der war nämlich ein paar Schritte zurückgegangen und hatte so die abfällige Kritik des Herrn aufgefangen. „Kellner und Gäste sprangen rasch hinzu und bildeten um ihn einen Ring, um Blutergüssen zu verhüten. Doch Prinz Leon lachte nur und meinte: „Ich kann euch noch eine viel bessere Geschichte über meine Skelettbraut erzählen,“ und er ließ sich wahrhaftig nicht lange dazu nötigen.

Ein paar Nächte später kam er in die Bar von „Maxim“ hereinbebummelt und ließ mit dem Blick des erfahrenen Lebemanns die berühmte Reize jener „Bar-Schmetterlinge“ vor seinem Auge Revue passieren, die, in der Hoffnung bemerkt zu werden, auf den hohen Mahagonitischen vor dem Bartisch hockten. Der Prinz hatte diese Reihe galanter Damen Hunderte von Malen schon gesehen und von ihr eigentlich nur dergestalt Notiz genommen, daß er sich ab und zu mal zu Freunden herüberbeugte, um zünftige Bemerkungen über diese und jene zu machen. Aber diesmal gab es mächtige Aufregung, ein Puzen des Gefieders, ein Hin- und Herklattern auf der Stange, als die federgefederten Vögelchen sahen, daß der immens reiche Prinz schnurstracks auf sie zusteuerte. Fast verächtlich hobte er eine von ihnen, Diane Louvain, von ihrem Stuhl herunter und führte sie zum Souverän. Diane wußte so gut wie jede andere im Lokal auch, daß dies nur die Laune eines Augenblicks war und daß Radziwill sie am nächsten Morgen bereits wieder vergessen haben würde. Diane betrachtete es aber als ihre Aufgabe, an diesem Abend so starken Eindruck auf den Prinzen zu machen, daß dies nicht geschehen sollte. So ließ sie denn all ihre lockenden Reize und Künste spielen, wie sie diesen raffinierten Geschöpfen eigen sind; doch der Multimillionär blieb völlig kalt. Er fing an, sich höchlich zu langweilen, als Diane verzweifelt zum letzten Schlage ausholte und über ihn den Sieg davontrug.

„Ich werde Ihnen Glück bringen,“ versicherte sie, ohne sich klar zu machen, wie verrückt es sein mußte, sich einzubilden, daß der Beherrscher von Monte Carlo Glück brauchte. Die närrischen Männer und Frauen, die an seinen Tischen zum Spiel sich niederließen, die brauchen es, aber nicht er, der immer und ewig gewann, wie die Kugel auch rollte.

Zu ihrer Verblüffung sah sie den Prinzen aufspringen, als hätte sie ins Schwarze getroffen, und nun ging das schlaue Weib daran, ihm ihre Ideen aufzureden. „Jawohl, mein Prinz, jeder Mann, der zur kleinen Diane lieb und nett gewesen, wurde dafür mit traumdeinem großen Glück belohnt. Sobald sie sich aber von ihr abwenden, geschieht irgend etwas Schreckliches.“ Sie plapperte gleich ein paar Beispiele her, die wahr waren, wenigstens teilweise, und erlief ein paar andere dazu. Ihr millionenschwerer

Kavaler ging unerwartet auf den Heim. Sie hatte ihn nämlich an seiner empfindlichsten Stelle getroffen, an der Angst vor dem „Fluch von Monte Carlo“, jenem Fluch, dem Männer und Frauen ihren letzten Franc nachschleudern, wenn sie ihn verloren haben und aus dem Spielssaal wandern, um ihrem Leben ein Ende zu machen.

Zu wenigen Wochen hatte es sich in den Kreisen der an Luxus und Verschwendung das

Höchste leistenden Lebenswelt von Paris und der Riviera herumgesprochen, daß die kleine Louvain das Rennen mit dem ersten Preis gemacht hatte. Neidische Rivalinnen bettelten sie darum an, ihnen zu verraten, welchem Köder sie ihr unerhörtes Glück verdanke, und Diane erzählte ihnen alles — nur nicht die Wahrheit. Warum sollte sie auch ein Geschäftsgeheimnis preisgeben, das sie sich nicht patentieren lassen konnte? Aber der Prinz plauderte dann selber aus der Schule,

indem er sie ganz öffentlich seinen „Lalzman“ und seine „Glücksmünze“ nannte.

Als die Radziwills nach Monaco kamen, wurde die Prinzessin wie eine regierende Königin behandelt. Aber auch Diane durfte bald dieselben Ehrungen entgegennehmen, da man regelmäßig beobachtete, daß sie fast immer in Gesellschaft des Prinzen war, die Prinzessin dagegen fast niemals. Radziwill residierte offiziell zwar in seiner Villa, in Wirklichkeit wohnte er aber ausschließlich in einer wahrhaft königlichen Zimmerflucht im Hotel de Paris. Nach einigen Monaten einiameer Zurückgezogenheit in der Villa übersiedelte die magere Prinzessin mit ihrer gesamten Dienerschaft ebenfalls in das Hotel de Paris, wo sie eine Zimmerflucht innehatte, größer und fast prunkvoller noch, als die ihres Gatten. So fanden sich der Prinz, seine legitime Gattin und seine illegitime Freundin unter ein und demselben Dach. Gewiß, dieses Dach war geräumig genug, und den beiden Frauen gelang es auch ganz gut, einander aus dem Wege zu gehen. Doch ganz ließ sich eine Begegnung auf dem Wege von oder nach dem Kasino nicht immer vermeiden.

Dort begab es sich denn auch nicht selten, daß die Prinzessin, direkt vor den Augen des Publikums, mit ihrem baumlangen Gemahl zusammenprallte, der gerade seine „Glücksmünze“ esfortierte. Die Prinzessin machte zwar keinen Skandal, aber andere Leute lachten darüber, und schließlich gab es ein Gerede und Geräune ohne Ende. Um diese unerwünschten Begegnungen zu verhüten, schlug Diane vor, einen unterirdischen Gang anlegen zu lassen. Prinz Leon fand die Idee höchst praktisch. Die reichen Gäste des Hotels würden enttäuscht sein, auf diese Weise für ein paar Augenblicke sich von ihren Frauen wegstehlen zu können, kurze Augenblicke zwar, die aber lang genug waren, um ein Vermögen zu verlieren.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Der Autor unseres neuen Romans;

Roland Betsch über sich selbst.

Als Kind empfand ich es als starke Tragik, daß ich nicht den Söhlingenmenschen in der Babewanne machen konnte. Mein Bruder brachte das glanzvoll zuwege, daher ihm von meiner Großmutter eine grandiose Laufbahn prophezeit wurde. Mein Bruder konnte auch in der Scheune bis zum inneren Dachstuhl klettern und hoch oben auf der Verbindungsstiege eine Waagwelle drehen. Ich wollte dies Akrobatentrick ebenfalls vollbringen, stieg ihm nach und fiel von oben herab auf eine alte Milchkanne. Seit-her dicke ich.

Eigentlich bin ich Diplom-Ingenieur und amte mehrere Jahre als Assistent an der Technischen Hochschule in Breslau. Im Krieg war ich in der Fliegererei, zuletzt als bevollmächtigter Ingenieur der Luftstreitkräfte bei den

Fokkerwerken in Schwerin. Dort habe ich auch fliegen gelernt, dank der starken Aufopferungsfähigkeit eines Oberleutnants, der in einem für Schulzwecke umgebauten Fokker-Doppeldecker sich mit mir herum- balgte. Wenn ich mein Leben überdenke, so steigt mein erster Alteinflug mit einer zwin- genden Plastik vor mir auf, ein Beweis wohl, daß er eines der be- deutungsvollsten Er- lebnisse darstellen muß. Ich sehe noch das zwei- schneidige Schwunsein meines gebuldrigen Lehrmeisters, als er mich zur Schulmaschine führte und mich allein in die Höhe steigen ließ. „Du fliegst so los!“, sagte er. Somit nichts. Da flog ich los.

Ich bin in der Pfalz geboren u. liebe meine Heimat, aus der ich im Aufbruch von den Fr- nosen hinausgeworfen wurde. Man muß das auch einmal mitgemacht haben. Damals schlich ich wie ein Vetter fort. Ich vergesse nicht den grauen Märzabend, als ich, mit einer Petroleumlampe in der Hand, durch die ausgeräumten, gestörten Zimmer unierer Wohnung schritt. Da — ist es nicht merkwürdig! — dachte ich mit banger Schwermut an ein kleines Tier: an eine Blaumeise. Zwölf Jahre lang war die blankfingige Kreatur zu uns aus Küchen- fenster gekommen und hatte dort allerlei fetter Lederbüchsen lustig piepsend angepickt. Morgen ging es mir durch den Sinn, morgen wird sie kommen und keine Ferkelchen finden. Was wird sie denken von uns? Von dieser Vorstel- lung immerfort quälend eingetagen, verließ ich die Wohnung und war voll tiefer Traurigkeit.

Ich ging nach Karlsruhe, und da hab ich mich also. Ich lasse mich auch nicht so leicht ver- treiben; ich bleibe fest auf der Scholle. Manchmal gehe ich in die Pfalz hinüber, in mein Heimat- land, in das Land, das von Dichtern wimmelt wie von Sandbüchsen. Daran ist aber der Wein schuld. Viele Poeten sind unschuldig an ihrem absonderlichen Zustand; man muß sie hinnehmen wie das Zahnweh oder wie einen sauren Wein.

Auch ich bin ein Di — Di — Dichter und schleiche unbescholten und tapfer, mit einer leicht pessimistischen Zuriedenheit durch das Gewirr der Tage. Das Habritat meiner schriftstellerischen Arbeiten ist so, daß es mir einen bescheidenen Filzpatentoffel einträgt, mit dem unheilvoll behängt ich wie auf wackeligen Stelzen unter meinen Vektoren umhersteige. Ja, ich bin Schrift- steller und habe somit einen Beruf, den man im gut bürgerlichen Leben nicht recht ernst nimmt; dem ein Versuch anhaftet, wie von gelinde ran- zigem Fett. Man beschmünzelt ihn, diesen Beruf, und denkt sich etwas dabei, das man aber verschweigt, weil man dem Betreffenden nicht weh tun will. Ich selbst habe schon immer ge- sagt: der große Fehler ist, daß der Schrift- steller nicht so recht in die gute Mittelstandsklasse, in das, in geordneten Verhältnissen lebende Bürgertum einzurei- hen ist. Du lieber Gott, nicht mal pensions- berechtigt; von Steuer- geld, Gehaltsklasse und Kinderzulage ganz ab- gesehen. Mit einem Wort, eine zweifelhafte Existenz, dem man, ja- gen wir mal, seine Tochter nicht als Gat- tin anvertrauen würde. Ich begreife das.

Der Ingenieur in mir ist nicht tot. Manch- mal nachts höre ich Schwunmräder laufen und Generatoren sin- gen, rechne Brücken- vernietungen aus oder verjude, eine Kubik- wurzel zu ziehen. Viel- leicht auch sehe ich auf dem Katheder u. halte einen Vortrag über das Lorjenspendel- gesetz. Wehe dann mei- nen Zuhörern!

Meine große Leiden- schaft ist der Skilauf. Das ist vielleicht der größte Segen meines absonderlichen Berufes: daß ich in die Berge fann, wann und wie lange ich will. Als Student faulste ich mir die ersten langen Ratten, es war um jene Zeit, da der Skilauf noch eine recht einsame Leidenschaft war, und nur um seiner selbst willen getrieben wurde. Viele Gipfel habe ich bestiegen, im Augenau- schlag des Morgens, im Glanz des Mittags, im brennenden Fackelzug des Abends und in der Schwermut fernübergeoffener Nächte: immer aber war es das rätselhafte Antlitz der Welt, das sich mir zuwandte, wenn ich zuletzt allein war.

Mein Roman ist kein Gebilde der Phantasie. Seine Menschen leben, da und dort. Irgegendwo und überall. Wer Skiläufer ist aus Leidenschaft, der muß die große Grundmelodie durchklingen hören: das ist die Liebe zur Landschaft und zu den Menschen, die in der großen Arena des Gebirges leben. Dies war vielleicht mein oberstes Ziel: Menschen in die Grandiosität der Land- schaft zu stellen und immer nur menschlich zu bleiben. Schicksal verknüpfen mit wilder Erde, Torheit und Tod; Flucht der Zeit und blühende Ahnung des Unendlichen.

Schweres Autounglück in Stuttgart.

Zwei Tote.

Stuttgart, 28. Jan.

Heute früh 4 Uhr überfuhr vor dem Haupt- bahnhof ein Stuttgarter Auto das letzte Park- signal und überfuhr sich. Die beiden Insassen, ein Herr und eine Dame, wurden getötet, der Chauffeur schwer verletzt. Nach herbeigeholter Hilfe hob das Auto in die normale Lage und befreite die Insassen mit großer Mühe aus ihrer verwickelten Lage. Einer der Insassen war gleich tot, die in Be- gleitung befindliche Dame starb nach einigen Augenblicken. Den Fahrer fand man hinter dem Steuer in schwerverlettem Zustand einge- klemmt vor. Durch die alsbaldige Ankunft der Feuerwehr wurde der Fahrer des Wagens aus seiner schrecklichen Lage befreit. Das Auto ist vollständig demoliert. Ueber die eigentliche Ursache des Unglücks wird schwer eine Auf- klärung zu schaffen sein.

Verbot deutscher Gebete in Südtirol.

Berlin, 28. Jan.

Eine Berliner Morgenzeitung bringt heute eine Meldung aus Innsbruck, in der es heißt, in Südtirol sei den Kindern bei Festenbegän- gen das Beten in deutscher Sprache verboten. Hierüber stiegen den zuständigen Stellen Nach- richten noch nicht vor. Es ist aber durchaus möglich, daß die Meldung zutrifft, da der Un- terricht nur in italienischer Sprache erteilt wird und den Kindern daher eine solche Vorschrift leicht erteilt worden sein kann. Weiter enthält die Meldung die Behauptung, daß die deutschen Inschriften auf Grabsteinen geändert werden und durch solche in italienischer Sprache ersetzt werden müßten. Davon ist an zuständiger Stelle nichts bekannt. Man weiß hier nur, daß neue Grabsteininschriften in deutscher Sprache der Genehmigung unterliegen, die allerdings in keinem Falle erteilt wird.

Schiffbruch eines englischen Dampfers.

Schwierige Rettungsarbeiten.

WTB, Paris, 28. Jan.

Der englische 6000 Tonnen große Dampfer „Aneupworth“ ist vor Biarritz auf einen Felsen aufgelaufen und infolge des herrschenden Stur- mes heute früh aus dem Lande gebrochen. Die 21 Mann starke Besatzung hat sich mit zwei an Bord befindlichen Frauen auf das Vorder- teil des Schiffes geflüchtet. Die seit gestern abend unternommenen Rettungsversuche haben nach 12stündigen Bemühungen den Er- folg gehabt, mit den Schiffbrüchigen eine Kabel- verbindung herzustellen. Mit Hilfe einer an diesem Kabel entlang laufenden Rettungsboje konnten bereits einige Schiffbrüchige das Land erreichen. Der erste Verletzte teilte mit, daß sein Bruder über Bord gespült worden sei, so daß von 23 Fahrgästen noch 22 Ueberlebende an Bord waren. Die Rettung mit Hilfe der Boje dauert an. Alle Viertelstunden wird ein Schiffbrüchiger auf diese Weise an Land ge- bracht. Die Verbindung ist allerdings dadurch gefährdet, daß das Kabel an einer Klippe vor- beiführt und brechen könnte.

Riffenfabrik abgebrannt.

WTB, Bielefeld, 28. Jan.

Die Geestemünder Riffenfabrik Thomas Jä- gen sen ist gestern nachmittag durch ein Groß- feuer vernichtet worden. Gegen 16.30 Uhr be- merkten Eisenbahner von dem in der Nähe der Riffenfabrik liegenden Wulsdorfer Güterbahn- hof aus, daß die Fabrik brannte. Da die Ja- britarbeiter schon vor einer Stunde Feierabend gemacht hatten, war niemand mehr in der Fabrik anwesend. Durch Einschlagen der Fenster Scheiben drangen die Eisenbahner ein und konnten we- nighstens einen Teil der Bäckereirichtung und der Geschäftsbücher in Sicherheit bringen. Das Fabrikgebäude selbst mit den wertvollen Maschi- nen wurde ein Haub der Flammen. Die Ent- stehungsursache ist noch unbekannt.

Racheakt eines Dienstmädchens

WTB, Erfurt, 28. Jan.

Gestern abend hat die 20 jährige Martha Klei- sel aus Arnstadt, die seit etwa 14 Tagen bei einem hiesigen Kaufmannshepar in Dienst stand, in Abwesenheit der Eltern den zweijähr- igen Knaben ihrer Herrschaft mit Essig vergiftet. Das Mädchen, dem das Ehepaar kein gutes Zeugnis ausstellt, sollte entlassen werden. Da es in Erfurt bleiben wollte, wo sein Bräutigam weilt, scheint es die Tat aus Verärgerung be- gangen zu haben. Die Täterin hatte zu- erst angegeben, daß das Kind sich selbst ver- giftet habe.

Schweres Flugzeugunglück.

WTB, Kansas-City (Kansas), 28. Jan.

Ein von Wichita kommendes dreimotoriges Flugzeug stürzte in das dicke Unterholz am Rande des Flugplatzes ab und wurde völlig zer- trümmert. 4 Passagiere und der Flugzeug- führer wurden getötet.



Mus der Landeshauptstadt.

Die Elternrente.

Im Hinblick auf die mit dem 31. März d. J. ablaufende Frist für Anträge auf Elternrente nach dem Reichserbverordnungs-Gesetz, dessen Bestimmungen zum Teil noch nicht bekannt sind, werden die Bestimmungen zusammengefasst. Wir halten uns dabei an die Angaben, die der Verband der Kriegsbekämpften und Kriegshinterbliebenen des Deutschen Reiches in seinem Organ „Verordnung — Forderung“ unter Berücksichtigung der verschiedenen Erlasse und Entscheidungen geben darüber macht.

Nach § 45 Abs. 1 des Reichserbverordnungs-Gesetzes wird den Eltern oder Elternanteilen aus den Folgen von Dienstbeschädigung verstorbenen Heeresangehörigen die Elternrente für die Dauer der Bedürftigkeit gewährt, wenn der Verstorbene ihr Ernährer gewesen ist oder nach dem Ausscheiden aus dem Militärdienst geworden wäre. Als Ernährer seiner Eltern gilt ein Sohn dann, wenn er zu ihrem angemessenen Lebensunterhalt regelmäßig und in erheblichem Maße beisteuert und sie dadurch vor Not schützt. Sind mehrere Söhne an den Folgen von Dienstbeschädigungen gestorben, so ist stets zu prüfen, ob sie gemeinschaftlich Ernährer waren. Die einmal geworfene Feststellung, daß der Verstorbene der Ernährer geworden wäre, bleibt bindend.

Der Grundbetrag der Elternrente ist 50 Proz. der Vollrente des Verstorbenen, für einzelne Elternrente 30 v. H.; hinzu kommen die örtlichen Sonderzuschläge.

Bedürftig im Sinne des Reichserbverordnungs-Gesetzes sind nur die Ariereltern, deren Einkommen nicht über die im § 45 Abs. 1 genannten Beträge — je nach den örtlichen Erwerbsverhältnissen 52—60 RM. monatlich — hinausgeht und die neben Erwerbsunfähigkeit oder Vollendung des 50. bzw. 60. Lebensjahres keinen Unterhaltsanspruch gegenüber Personen haben, die mit ihnen sind, ausreichend für sie zu tragen.

Als Einkommen im vorerwähnten Sinne rechnen Reinerträge aus einer festen und regelmäßigen Erwerbsquelle, Zuwendungen Dritter aus Rechtsansprüchen und Leistungen aus Arbeitslosenunterstützung, Vorzugsrente, Kinderzulagen usw. Als Einkommen rechnen dagegen nicht Fürsorgezuwendungen, wie z. B. die Kleinrentenunterstützung, Unterhaltungen und Beihilfen. Für die Elternrente rechnen 30 v. H. der Einkommensgrenze. Bedürftigkeit liegt dann nicht vor, wenn das Einkommen des nicht verjüngungsberechtigten Stiefvaters die Einkommensgrenze für ein Elternpaar übersteigt.

Neben der Elternrente besteht die Elternrente beihilfe, die nicht als Rechtsanspruch gilt und dann bewilligt werden kann, wenn die gesetzlich bestimmte Einkommensgrenze überschritten ist oder die unterhaltspflichtigen Personen nur unter besonderen Schwierigkeiten ausreichend für die Eltern sorgen können. Grobelterneranspruch wird nicht ausgeschlossen, wenn der eine gefallene Sohn nur die Eltern, der andere nur die Großeltern unterstützt hätte. Jeder Antrag auf Elternrente ist auch als Antrag auf Elternbeihilfe anzusehen.

Es ist bisher nichts darüber bekannt, ob die Frist für den Elternrentenanspruch über den 31. März d. J. hinaus verlängert werden wird. Sie bedeutet daher für alle, die bisher noch keinen Antrag gestellt haben, eine letzte Mahnung.

Keine Geheimhaltung der Postkassenschlüssel-Inhaber.

Auf eine Anfrage der Industrie- und Handelskammer Berlin, ob die Postanstalten berechtigt seien, Auskunft über die Inhaber von Postkassenschlüsseln zu erteilen, gibt das Postministerium laut Verjencourier bekannt, daß ein Postkassenschlüssel nicht zu dem Zweck übergeben wird, dem Inhaber die Geheimhaltung seines Namens und seiner Wohnung zu ermöglichen. Es bestehen daher keine Bedenken dagegen, daß die Postanstalten auf Anfragen nach der Anschrift des Inhabers eines bestimmten Schlüsselloses Auskunft erteilen.

Karlsruher Bezirksrat.

Die am Dienstag vormittags 8 Uhr durch den Amtsvorstand Geh. Regierungsrat Landrat Dr. Bauer eröffnete und durch ihn geleitete Sitzung beschloß sich einmütig wieder mit einer Reihe von Verwaltungsgeschäftlichen Sachen, Klagen von Fürsorgeverbänden gegen andere, Ertrag von Fürsorgekosten betr., die ein öffentliches Interesse nicht in Anspruch nehmen. An Verwaltungssachen lagen folgende Konzeptionsentwürfe vor: dasjenige des Adolf Schönbach, Wielandstraße 2, um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinhandel zum „Schützen“, Gehweg der Frau Franziska Knopf um Erweiterung der Konzeption zum Ausschank von Likör und Süßweinen, des Erich Dinger, Taubstraße 14, zum Betrieb des Konditoreikaffees mit Wein, Likör- und Flaschenbierauschank zum „Kroft“ in Daglanden, des Otto Edelmann, Bäckermeister, zum Betrieb eines a-freien Tageskaffees im Hause Vestingstraße 2a, des Paul Sadowitz in Frankfurt (Main), Schillerstraße 9, zum Betrieb des Kaffees des Westens mit Branntweinhandel, Kaiserallee 1, des Karl Späth jr. zum Betrieb der Schankwirtschaft zum „Hohenzollern“, Jähringerstraße 60a, des Wirt Kaufmann in Danfeld für die Schankwirtschaft mit Branntweinhandel zum „Friedrichshof“, Schulstraße 55. Alle diese Gesuche fanden die Genehmigung des Bezirksrats.

Ein vorliegendes Gesuch um Verleihung des Rechts zur Ausföhrung von Motorbootfahrten zwischen dem städtischen Rheinhafen und der Rheininsel Kapfenwörth wurde ebenfalls genehmigt. Das Gesuch des Dr. med. Fritz

Spanier, Kaiserstraße 176, um Genehmigung zur Errichtung einer Privatklinik im Hause Kriegsstraße 140 fand ebenfalls die Zustimmung des Kollegiums. Verschiedene Vorlagen wegen Änderung der Gemeindefassung in Hagsfeld, Genehmigung eines außerordentlichen Holzabiebes im Gemeindevald von Untermaßelsbach, der

Gemeindenanzugs für das Rechnungsjahr 1929/30 der Gemeinde Hohenmettersbach fanden die Zustimmung des Bezirksrats. Weiter wurde zugestimmt der Verabschiedung älterer Gemeindefassungen von Söllingen, Stupferich, Wolfartsweiler, Eggenstein, Friedrichsial, Palmbach und der Verbandsabredelei Durlach.

Spurlos verschwunden.

Ein Karlsruher Beamter seit vergangenen Donnerstag nicht mehr gesehen. Selbstmord oder Urlaubsreise?

Der in der Belsienstraße wohnhafte, 47 Jahre alte, ledige Geometer Wolfgang Heuschmidt entfernte sich unter Mitnahme seines Revolvers in der Donnerstags-Nacht aus seinem Schlafzimmer und ist seither nicht mehr gesehen worden. Es kann angenommen werden, daß Heuschmidt irgendwo umherirrt, oder aber, was mit großer Bestimmtheit angenommen werden kann, daß er sich ein Leid angetan hat, weil seither sein Revolver, den er immer im Schlafzimmer an einer bestimmten Stelle aufbewahrt, fehlt.

Wie uns hierüber mitgeteilt wird, war der seither Vermisste schon über 10 Jahre als Geometer bei der Wasser- und Straßenbauverwaltung Karlsruhe tätig.

Nach den eingezogenen Erkundigungen kommen dienstliche Verhältnisse bei seiner Behörde für sein Verschwinden nicht in Betracht, da Heuschmidt bisher immer seinen Dienstobliegenheiten in jeder Weise nachgekommen sein soll. Am Montag, den 20. d. Mts., hat er letztmalig Dienst getan und seinen Vorgesetzten der topographischen Abteilung pflichtgemäß gemeldet, daß er

ab letzten Dienstag in Urlaub gehe. Am Mittwoch und Donnerstag wurde er auch noch von seinen Bekannten in Karlsruhe gesehen.

Seine Logiswirtin, bei der Heuschmidt seit langen Jahren wohnt, hörte in der Donnerstags-Nacht gegen 2 Uhr, daß er die Wohnung verließ. Als sie am nächsten Morgen sein Zimmer betrat, fand sie auf dem Tische liegend Briefe

vor, worin er unter Dank Abschied nahm von der alleinstehenden Dame und Anordnungen traf, was mit seinen zurückgelassenen Sachen geschehen soll. Seinen hiesigen Bekannten hat er ebenfalls von seinem Entschluß Kenntnis gegeben. Außer seinem Geld und dem Revolver hat er alles liegen lassen.

Bisher fehlen alle Anhaltspunkte, wo hin er sich gewandt haben mag. Alle irgendwie privater Seite aus unternommenen Nachfragen, unter anderem in München, wo seine Mutter noch wohnt, — sein Vater, der Oberregierungsrat Heuschmidt starb im vergangenen Jahre dort — waren bisher ergebnislos. Auch die Annahme, da er mit Vermessungsarbeiten seitens der Wasserbauverwaltung in den Ortshäusern des Ober- und Unterlandes sehr bekannt ist, und sich vielleicht irgendwo dort hingewendet haben könnte, hat sich bisher nicht bestätigt, obwohl es nicht ungewöhnlich ist, daß er sich dienstlich sehr viel gerade in der dortigen Gegend oft drei bis vier Wochen lang aufhielt.

Auffallend war in seinem Benehmen seine gerade in letzter Zeit

periodisch aufgetretenen Gemütsdepressionen, unter denen er stark zu leiden hatte, obwohl er im allgemeinen in Gesellschaft sehr lebensfröh und in seinem hiesigen Bekanntenkreis gern gelitten war.

Welche Kleidung Heuschmidt bei seinem Weggang trug, kann mit Bestimmtheit nicht angegeben werden, sonstiges Reisegepäck führte er nicht mit sich. Das Ergebnis der polizeilichen Ermittlungen bleibt abzuwarten.

Doch noch Winter?

Kampf zwischen östlichem Hoch und westlichem Tief.

Die Witterung hat zu Wochenbeginn eine selbstam-ungewöhnliche Entwicklung angenommen, wie allgemein von den deutschen Wetterwarten festgestellt wird. Ein Sturmwindel über dem Mittelmeer und ein Hochdruckgebiet im hohen Norden — diese für den Eintritt von Winterwetter bezeichnende Luftdruckverteilung in Europa muß seit zwei Tagen erstmals in diesem absonderlichen Winter vermerkt werden. Und doch — es ist noch nicht Winter geworden — trotz aller Prognostiken!

Wachstumswert erscheint allerdings zunächst die Tatsache, daß im Bereiche des nordeuropäischen Hochdruckes unermittelt und erstmals in diesem Winter außerordentlich strenge Kälte — ähnlich der letztwinterlichen — eingetreten ist. So melden die Beobachtungsstationen des nördlichen Schwedens am Dienstag früh — 30 bis — 32 Grad, lappländische Gebiete, die seit vielen Wochen nur leichte Fröste verzeichneten, sogar plötzlich Kälte von — 35 Grad, finnische Landstriche bis zu — 20 Grad

Frost. Nordöstliche Luftströmungen, die bei der gegenwärtigen Wetter- und Luftdruckverteilung einzutreten pflegen (und inzwischen sich auch durchgesetzt haben) würden somit folgerichtig einige Schübs dieser Kälte mit nach Deutschland heranziehen und die verhältnismäßig temperierten Gebiete hätten zunächst Schneefälle zu erwarten.

Diese Wetterausicht zu stellen, hat durchaus Berechtigung. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß neuerdings bei Irland einer der gewöhnlichen Sturmwindel mit großer Intensität erschienen ist, der sehr leicht wiederum Einfluß auf die westeuropäische Festlandwitterung erlangen könnte; damit wären die Hoffnungen auf Winterwetter erneut zunichte. Jedenfalls bleibt die Entwicklung der gegenwärtigen Wetterlage interessant — es dürfte binnen 24 oder 36 Stunden ein entscheidender Kampf zwischen einem Anlauf von hartem Winter und der bisherigen anormalen Milde und Frühjahrsbeginnen.

Diebstähle.

Aus einer verschlossenen Manjarde eines Hauses der Adlerstraße wurden mit E. D. gezeichnete Wäschestücke im Wert von 300 Mark entwendet. — Aus einer an der Kammerstraße gelegenen Hütte eines Händlers aus Daglanden wurden auf dem Wege des Einbruchs Metallteile und eine Fahrradlichtmaschine im Gesamtwert von 50 Mark gestohlen. — Aus einem Flur des Goethegymnasiums wurden zwei Bindfäden entwendet. — In der Nacht zum Montag verjüngte ein unbekannter Täter eine Bauhütte der Stadt hinter dem Wasserwerk im Durlacher Wald aufzubrechen. Verschiedene Gegenstände, die außerhalb der Hütte lagen, wurden entwendet. — In der Nähe des Schützenhauses wurde im Wald an einem Baum gelochert ein Motorrad ohne Kennzeichen aufgefunden. Das Rad ist vermutlich gestohlen oder zu einer Schwarzfahrt verwendet worden. — Im Hof eines Anwesens der Amalienstraße in Durlach wurden in der Nacht zum Montag auf dem Wege des Einbruchs zwei Hähne gestohlen. — Von einer Ede Pfingstraße und Subweg in Durlach gelegenen Abbruchstelle entwendete ein unbekannter Täter zwei Hühner im Wert von 50 Mark.

Selbstmord.

Am Montag abend hat sich ein verheirateter, 29 Jahre alter Arbeiter in der Altstadt im Keller seiner Wohnung erhängt. Er hinterläßt eine Frau und 3 kleine Kinder. Die Beweggründe zur Tat sind unbekannt.

Zierquälerei.

Ein Fischhändler von auswärts gelangt zur Anzeige, weil er vor einigen Tagen auf dem Ludwigsplatz hier Fische lebend an Kunden verkauft, die sie auch in ihren Körben lebend mit nach Hause nahmen. Ebenso wurde eine

Hotelfrau von hier angezeigt, weil sie lebend gekaufte Fische (Karpfen) mitnahm, ohne sie zu töten.

Die Sammlung „Brüder in Not“.

Die Sammlung „Brüder in Not“ zugunsten der aus Ausland abgewanderten deutschstämmigen Bauern hat bisher ein durchaus befriedigendes Ergebnis gehabt. Außer der großen Zuwendung des Reichspräsidenten in Höhe von 200 000 RM. legt sich die Summe der eingegangenen Gelder aus überwiegend kleinen und kleinsten Spenden zusammen, die aus allen Kreisen fließen; namentlich aus Süddeutschland sind die Eingänge sehr zahlreich. Die allgemeine öffentliche Sammlung hat bisher rund 300 000 RM. ergeben. Das Sammlungsergebnis kommt restlos den gestifteten deutschen Bauernfamilien zugute. Ueber die Verwendung und Verteilung der Mittel entscheidet ein von den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege gebildeter besonderer Ausschuss.

Konsularische Vertretung Siam. Nachdem der Amtsbezirk des kgl. Siamesischen Konsulats in Stuttgart nunmehr auch auf Baden ausgebreitet worden ist, wurde der Siamische Konsul in Stuttgart, Alfred Schöner, zur Ausübung konsularischer Amtshandlungen in Baden zugelassen.



Kaufniederlage: Bahm & Böbler, Zirkel 30, Tel. 255

Unser Brot.

Im Anschluß an die in unserer Ausgabe vom 27. Januar veröffentlichten Ausführungen des Karlsruher Handwerkerführers Guft. D. n. n. t. g. „Eht mehr Roggenbrot“ bringen wir heute den nachfolgenden Artikel aus sachkundiger Feder, der einen Weg zu weisen sich bemüht, dem deutschen Roggen wieder zu der ihm gebührenden Stellung zu verhelfen.

Ja, das Roggenbrot ist unser Brot und der Ton ist auf das Wort „unser“ zu legen. Um den katastrophalen Sturz der Roggenpreise aufzuhalten, bereitet die Regierung eine Roggenstützungaktion durch ein Roggenbrotgesetz vor. Der Verzehr von Roggenbrot hat in weiten Schichten des deutschen Volkes in den letzten Jahren sehr nachgelassen. Eine ganze Reihe von Umständen haben dazu geführt, daß die Bevölkerung an sich eine verminderte Menge von Nahrungsmitteln zu sich nimmt. Allein die berühmte schlanke Linie hat ja nicht bloß in Deutschland, sondern in der ganzen Kulturwelt zur Folge gehabt, daß sich der Broitgetreideverzehr verminderte. Dazu treten noch die besonderen Verhältnisse in den Industriegebieten, wo verschiedene Fabriken den Arbeitern und Angestellten Gelegenheiten geben, in den Kontinenten warme Mahlzeiten einzunehmen, wodurch die „Stulle“ in den Hintergründen gedrängt worden ist. Selbst die Fleischwarenfabriken klagen über den Rückgang ihres Absatzes, weil man weniger Bedarf für die Frühstückstüchlein brauche. So ist der Wandel des Geschmacks, die Radikalisation des Krieges mit ihrer Auswirkung über die frühere Überfütterung und schließlich wirtschaftliche Wandlungen dem deutschen Roggenbrot zum Verhängnis geworden.

Die deutsche Roggenenernte ist rund 2/3mal so groß wie die Weizenernte. Seit dem Jahre 1927, in dem wir nur 682 Mill. Tonnen Roggen und 3,28 Millionen Tonnen Weizen ernteten, ist sie auf 8,52 Mill. Tonnen Roggen bei 3,85 Mill. Tonnen Weizen im Jahre 1928 gestiegen. Die Ernte des Jahres 1929 brachte zwar einen Rückgang der Roggenenernte auf 8,15 und der Weizenernte auf 3,35 Mill. Tonnen, jedoch sind wir mit einem sehr großen Bestand an Roggen aus der alten Ernte in das neue Jahr hinüber gegangen, so daß wir unter dem gewaltigen Druck der nach dem Verbrauch für menschliche Ernährung noch verbleibenden Roggenmengen auf dem Markt je eine katastrophale Preisentwicklung für Roggen erleben. In den letzten Tagen wurde ein Rekordniedrigpreis von 152 M für die Tonne oder 7,52 M für den Zentner an der Berliner Börse verzeichnet, wo die Preise für Promptware als Station des Erzeugers notiert werden. Vielfach hat der Roggen aber die 7-Mark-Grenze noch unterschritten. Unter Berücksichtigung des Index müßte der Roggenpreis heute sich um 11 M pro Zentner herum bewegen.

Das Ausfuhrverbot ist durch die scharfe Konkurrenz des Polenroggens, der mit Hilfe von Ausfuhrprämien ins Ausland geworfen wird, verstopft. Die Verwertung des überschüssigen Roggens durch den Tiermagen aber ist durch die starke Voreinbedeckung in Futtermittel vor dem Inkrafttreten der neuen Völle erschwert. So bleibt fast als einziges Mittel zur Abwendung der bevorstehenden Roggenkatastrophe die Hebung des menschlichen Broitverbrauches. Bei einer Weizeneinfuhr von rund 2 Mill. Tonnen muß, so sollte man annehmen, durch eine Beeinträchtigung des Geschmacks eine ganz erhebliche Steigerung des menschlichen Roggenverbrauches zu erzielen sein. Aufklärung über die wirtschaftlichen Verhältnisse und besonders über den Wert des reinen und guten Roggenbrotes nicht bloß durch Wort und Schrift, sondern auch durch die Tat tut not, um zu dieser, übrigens zweifelspendenden, Verminderung der Weizeneinfuhr zu gelangen.

Auf welchem Wege dieses Ziel erreicht werden kann, darüber gehen die Ansichten auseinander, denn viele Wege führen nach Rom. Man muß jedoch nur den guten Willen haben, sich einmal frei von allen Sonderinteressen mit der Frage zu befassen, wie man für den härteren Verzehr von unserem Brot wirken kann, denn Brot aus Roggen ist unser Brot, es ist aus unserer Hauptfrucht gewonnen. Weizenbrot ist zum großen Teil Brot aus der Fremde. Das Weizenbrot gilt nicht nur als vornehmer, man behauptet auch, es sei bekömmlicher. Daß das nicht zutrifft, ist jedoch sicher. Noch wichtiger ist es, daß, wie von wissenschaftlicher Seite festgestellt wird, Roggenbrot im Gegensatz zum Weizenbrot erhebliche Mengen Vitamine enthält. Man darf sich unter Roggenbrot nicht Kriegsbrot vorstellen. Solche Befürchtungen sind unter den heutigen Verhältnissen gänzlich unbegründet. Wohl aber wissen viele Menschen nicht, wie gutes Roggenbrot schmeckt. Das reine Roggenbrot mit einem Zusatz von höchstens 5 Prozent Weizenmehl, das als „Schwarzbrot“ gegenüber dem „Feinbrot“ verkauft wird, muß das Ziel sein. Wenn hier durch gesetzliche Bestimmungen nachgeholfen wird, so ist das schließlich verhältnismäßig, denn in manchen Fällen gibt es gegen Gleichgültigkeit keinen anderen Weg.

In München hat die Bäckereinnung sich entschlossen, künftig in ihrer eigenen Kastenmühle ein garantiert reines Roggenmehl herzustellen und jeder Bäcker, der aus diesem Roggenmehl echtes Landbrot herstellt, soll in seinem Schaufenster ein Plakat aushängen, auf dem angeführt ist, daß nur aus vornehmlichen Gründen ein Zusatz von 5 Prozent Weizenmehl dem Roggenmehl beigegeben ist. Solches Brot wird zudem mit einer besonderen Siegelmarke versehen, so daß wir wieder zum Marktvorteil kommen, aber nicht zu einem solchen unbilligen Angebotspreis. Das Markenbrot muß viel mehr genau so wie jeder andere Markenartikel zum Kennzeichen einer besonderen Qualität werden. Und wenn noch dem Vorbild der Münchener Bäcker sich

auch an anderen Orten die Bäcker in gleicher Weise verpflichten und die Mählen hierbei Hilfsleistung leisten, dann kann in der Tat auf diesem Wege eine Belebung des Roggenbrotverzehr in den Städten herbeigeführt werden und zwar besonders auch dort, wo heute das Brot aus ausländischem Weizenmehl vorrätig ist. Wenn man schließlich noch weiterginge und den Bäckern, die besonders viel Roggenbrot verkaufen, Prämien zuwiefe, so könnten sicherlich sehr gewichtige Erfolge erzielt werden. Bisher wird das Brot, das wir als Schwarzbrot kaufen, aus einer Mischung von Weizen- und Roggenmehl hergestellt. Diese Mischung erfolgt bereits in den Mählen, die dabei das Weizenmehl verwenden. Ein Verbot der Vermischung von Weizenmehl und ein Weizenmehlsatz von rund 10 Prozent Roggen zum Weizen könnte diese Maßnahmen wirksam ergänzen. Es ist kein Zweifel, daß das Publikum eine gewisse Vorliebe für weißes Brot oder doch möglichst helles Brot hat. Dieser Vorliebe wäre durch schwächere Ausmahlung des Roggens Rechnung zu tragen.

Durch Schaffung eines besseren Brotes aus Roggen wird man den Verbrauch von Roggen sehr stark fördern. Dazu kommt, daß Roggenbrot sehr viel billiger als Weizenbrot ist, ganz abgesehen von den erwähnten gesundheitlichen Vorteilen. In volkswirtschaftlicher Hinsicht aber haben wir das allergrößte Interesse an der Roggenbrotmahlung. Denn nur sie allein ist imstande, uns Nahrungsfreiheit zu verschaffen.

festgenommen wurden im Laufe der letzten beiden Tage 11 Personen wegen verschiedenen strafbaren Handlungen.

Neues vom Film.

Die Schauburg (Martenstraße 16) zeigt im neuen Programm „Es war“, ein Bildrama nach dem gleichnamigen Roman von Hermann Sudermann, dessen 70. Geburtstag die Karlsruher Filmgesellschaft die würdevolle Gelegenheit einer Ehrung des Dichters durch diesen glanzvollen Film gab. Der Filmroman schildert die Welt des österreichischen Landadels. Strenge Erziehung und Eitelkeit wirken sich tragisch aus. Mutterbrüderlichkeit zwischen 2 jungen Menschen hält durch und reißt schließlich über den Tod in dem einbrechenden Winter die beiden im Augenblick, da sie ihre Lebensführung zu beenden bereit ist. Sudermann konnte nie sein weiter die Schwächen des Volkes seiner österreichischen Dichtung, die sich zwischen Welt und Heimat hin und her zerrissen mit hohem Stolz das eigenartige Wesen. Im Mittelpunkt der Handlung stehen bekannte und beliebte internationale Filmdarsteller von Rang wie Greta Garbo, John Gilbert und Karl Danion, um die sich ein Ensemble prominenter Schauspieler gruppiert. — Hierzu eine Zwei-Akter Groteske, die Wochenchau und ein interessanter Kulturfilm.

Veranstaltungen.

Bad. Hochschule für Musik. In der am kommenden Sonntag, 2. Februar, vormittags 10 Uhr, im Konzertsaal der Bad. Hochschule für Musik stattfindenden 2. Musikalischen Morgenkonzerte führt Kammerorchestrierer Josef Kammerer, Dirigent, die mit der 1. Morgenkonzerte begonnene Reihe fort. Werke, aus einer bemerkenswerten Periode der Zeit- und Musikgeschichte füllen das äußerst interessante Programm, das wegen seiner hohen künstlerischen Wertigkeit, besonders in dem großen Werk von Joseph Haydn, gerade für ein Kammerorchestrierer außerordentlich geeignet ist. Es wird eingeleitet durch die 8. Sinfonie in D-Dur von Friedrich Mendelssohn, der nicht nur ein großer Musikliebhaber war, sondern sich auch neben seinen Staatsgeschäften als trefflicher Dirigent und Komponist einer Reihe von Sinfonien und Kompositionen für Klavier betätigte.

Sein Lehramt Johann Joachim Quantz, der sowohl durch den berühmten Schiller als auch durch seine 900 Händelkonzerte und 300 andere Stücke berühmt geworden ist, wurde mit seinem bedeutenden Konzert in G-Dur für Klavier und Orchester in das Programm aufgenommen. Den Solopart spielt Kammerorchestrierer Karl Spittel vom Landesballett. Um allen Musikinteressierten den Besuch dieser reizvollen Morgenfeier zu ermöglichen, wurden die Eintrittspreise wieder so niedrig als irgend möglich angesetzt. Mit Rücksicht auf die Tatsache, daß die letzte Morgenfeier vollständig ausverkauft wurde, dürfte sich empfehlen, den Kartensverkauf möglichst bald bei den verschiedenen Musikalienhandlungen oder bei der Hochschuleverwaltung vorzunehmen.

Standesbuch-Auszüge.

Eheverträge und Verlobungsakten. 27. Januar: Emma D a b e r, 36 Jahre alt, Ehefrau von Ludwig D a b e r, Reichsbahnbetriebsassistent (Mühlburg), Richard M a t t h a e i, 65 Jahre alt, ledig, General-Dezernat (Bernburg). — 28. Januar: Maria K o s t, 70 Jahre alt, Witwe von Johann Kosch, Bahnhüter (Mühlburg), Wilhelm S o r l a c h e r, 35 Jahre alt, Ehemann, Zimmermann. Verlobung am 30. Januar, 14 Uhr. Wilhelm S a u m a n n, 64 Jahre alt, Ehemann, Webermeister. Verlobung am 30. Januar, 13 Uhr. Walter, 15 Jahre alt, Vater, Anton S o f e r e r, Fuhrmann. Verlobung am 30. Januar, 16 Uhr. Friedrich, 9 Jahre alt, Vater, Ludwig T e u e r e r (Oberhausen), August S o l z w a r t h, 48 Jahre alt, Ehemann, Reichsbahnverkehrsleiter. Verlobung am 30. Januar, 14.30 Uhr. Emilie F r i e, 20 Jahre alt, ledig, ohne Beruf. Verlobung am 30. Januar, 15 Uhr. Katharina S t o d, 65 Jahre alt, Witwe von Gustav Stod, Tagelöhner (Mühlburg).

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Die gestern über Südrussland gelegene Depressionslinie nach dem westlichen Mittelmeer abgezogen und hat sehr reich an Energie verloren, da in ihre südliche Warmluft eines sehr kräftigen atlantischen Sturmwirbels eintrifft. Vor dem nun erschienenen Wirbel schiebt sich ein Hochdruckkeil gegen das Festland vor, an dessen Vorderseite kalte Luft strömt. Nordströmungen nördlich der Alpen und hoher Druck über den Alpen rufen im Süden des Landes noch Regen und in der Höhe starke Temperaturumkehr hervor. Trotzdem ist nach dem Abzug der Störungen mit Durchbruch der Nordostströmung zu rechnen, die Schneefälle besonders im Süden bringen wird.

Wetterausichten für Mittwoch, 29. Januar: Wolka mit zeitweiligen Schneefällen besonders im Süden. Nordöstliche Winde. Temperaturen um Null Grad.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik. Witterungsaussichten für Donnerstag: Voraussichtlich allmähliche Wiederherstellung einer Westwetterlage.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr:

Basel, 28. Januar: —2 cm.
Waldshut, 28. Januar: +102 cm; 27. Januar: 198 cm.
Schutterlnel, 28. Januar: 60 cm; 27. Januar: 62 cm.
Rehl, 28. Januar: 182 cm; 27. Januar: 188 cm.
Wagan, 28. Januar: 361 cm; 27. Januar: 371 cm; mittags 12 Uhr: 368 cm; abends 6 Uhr: 365 cm.
Rannheln, 28. Januar: 244 cm; 27. Januar: 249 cm.
Gaub, 28. Januar: 190 cm; 27. Januar: 196 cm.

Geschäftliche Mitteilungen.

Aber auch in Amsterdam. Nach den beachtenswerten Erfolgen der Adlernagen auf den verschiedenen internationalen Ausstellungen der letzten Monate werden die Adlerwerke vorm. Heinrich Meyer A.-G., Frankfurt a. M., nun auch die Ausstellung in Amsterdam mit ihren neuen Modellen befehlen. Die Adlernagen

sind würdige Vertreter deutscher Qualitätsarbeit. Alle Modelle haben Original-Schneid- und Verarbeitungsverfahren, Original-Boden-Zentraldruckführung, Stößelungen vorn und hinten, Stoßdämpfer an allen vier Rädern und alle sonstigen technischen Neuerungen, die der anspruchsvolle Käufer heute von einem modernen Auto verlangt. Das große Frankfurter Werk, dessen Erfolge auf dem deutschen Markt a. H. das Tagesgespräch der automobilwirtschaftlich interessierten Kreise bilden, ist ein ernstlicher Konkurrent auf dem Weltmarkt. Nicht nur durch die Qualität, einer Erzeugnisse, sondern auch durch seine relativ niedrigen Preise.

Tagesanzeiger

Kater Lampe. — Komödie von Emil Rosenow.
Mittwoch, 29. Januar.
Badisches Landesballett: 15—18 Uhr: Kater Lampe (Schülermiene). 19—22 Uhr: Louise.
Colosseum: 20 Uhr: Royal-Night's-Theater und das übliche Varieté-Programm.

Festhalle: 20 Uhr: Symphonisches Konzert der Kammerkapelle.
Bad. Lichtspiele (Konzertsaal): 20 Uhr: Die Frau, die jeder liebt, bist du!
Reflexions-Theater: Napoleon auf St. Helena.
Union-Theater: Die Nacht nach dem Betrat; Beogramm.
Schauburg: „Es war“, Epos der Freundschaft; Beogramm.
Bad. Landesgewerbefabrik: Wanderausstellung: Badische Werkstätten.
Kaiser Museum: 20 Uhr: Großes Sonder-Konzert: Musikabend.
Karlsruher Hansbräuhaus: 15 Uhr: Lichtbilder: Vortrag von Frau Dr. Erbach über antike Krankheiten im Haushalt (Stadtpark-Glassalle).
Tannenbräuhaus: 20 Uhr: Vortrag Hans Kutz über: Ueberbrotts Kampf für die deutsche Freiheit (Königsplatz).
Restaurant am Elefanten: 20 Uhr: Bauer, Stim-mungstabelle Dähler.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Kater Lampe. — Komödie von Emil Rosenow.

Die Geschichte trägt sich in einem Spielwarenindustriort des sächsischen Erzgebirges ab: dort hat sich der arme buhliche Gelehrte Neumerkel des kinderreichen Holzdrehermeisters Schönberr einen Kater angeschafft, dessen Verwegenheit und respektlose Streifzüge durch die Anwesenheit des Driss sehr bald den heftigsten Unwillen und förmliche Proteste der Einwohnerlichkeit beim Herrn Gemeindevorstand Ernstherr verursachen. Dieser Drissgehalt, dessen Autorität sowohl bei der Amtshauptmannschaft wie im Ort selbst auf ziemlich schwanken Füßen ruht, taft sich denn auch schließlich dazu auf, die Verhaftung besagten Neumerkels zu verfügen, die der Gemeindevorstand und Polizei Seifert denn auch mit dem ihm eigenen Mangel an Dienstleister vornimmt. Die Katergeschichte bringt auch dem ehrbaren Schnitzlermeister Schönberr allerlei Verdruß ins Haus. Der Fabrikant Neubert verweigert die Abnahme besagter Ware. Der kategorischen Bedingung des Fabrikanten aber, seinen Gezellen zu entlassen, setzt der biedere Handwerker ein trotziges Nein entgegen. Mit dem Bestand des schneidigen Gendarmen Weigel wird nunmehr von Driss-vorstand das rabiate Katerweid unter großen Spektakel eingeleitet und dem angeklagten Driss-polizei Seifert, der gottgegeben auch diesen Auftrag übernimmt, in eintägige Kette und Befähigung übergeben. Dieser vierbeintige

Logisberr aber wird dem unglückseligen Seifert zum Verbändnis. Sein piffliges Gewerbe macht ihm Appetit auf einen lajjigen Sonntagsbraten und bald schmort der gemästete Kater in der Pfanne. Leider finden sich zu dem Refikant auch unerwartete Gäste ein, unter ihnen sogar zu Seiferts Schred der Herr Gendarm Weigel, und im Nu hat die achende und gröhrende Tafelrunde den köstlichen „Balenbraten“ bis auf spärlische Knochenreste verfligt. . . . Beim Bräut-träger Ulrich findet nach der Landesseite das alljährliche Schanfest, der „Reichenbald“ statt und Fabrikant Neubert macht mit Unseligkeit und Freiber für seine Wahl in den Gemeindevorstand Stimmung. Leider führt die Gemüthlichkeit der Schnitzlergelehrte Neumerkel, der eine unvermutete Erbschaft gemacht hat und nun seinen Kater gegen Erlegung der Pflichten einzu-lösen kommt. Der herbeigeholte Drisspolizei erscheint mit seiner Frau, die frech behauptet, das gefräßige Vieh sei ihnen davongelaufen, und dann — in die Enge getrieben — den schnöden Regenmord mit allen für die Teilnehmer am Balenbratenmahl so blamablen Begleit-umständen eingeleitet. Der Herr Fabrikant Neubert erkennt inändernd die schier beispiellose be-hörliche Korruption und findet es unter seiner Würde, sich noch weiter um die Wahl in den Gemeindevorstand zu bemühen.

Louise. — Musik-Roman von Gustave Charpentier.

Die junge Näherin Louise lernt den Dichter Julien kennen und verliebt sich. Ihre einsamen Eltern weisen jedoch dessen Werbung um Louise nach zurück, weil sie ihr einziges Kind nicht einem Neidigen ohne geachteten Bürgerlichen Beruf, seinem stillen Vohemien anvertrauen wollen. — Um jeden weiteren Verkeh mit diesem zu verhindern, begleitet Louise Mutter das Mädchen fortan zu dem Konfektionshaus, wo sie arbeitet. Dennoch finden die Liebenden in den Straßen des Wintermats Gelegenheit zu einer heimlichen Unterredung. Julien beirmt die Ge-liebte, auch gegen den Willen ihrer Eltern die Seine zu werden. Nach schwerem Gemüts-kampf, von den schwärmerischen Geprächen ihrer Kolleginnen verwirrt — und berüchtigt von

den verführerischen Klängen eines Ständchens, das Julien und seine Freunde ihr darbringen, entflieht sie endlich in die Arme des ihrer Haxenden. An seiner Seite beginnt ein Leben des zärtlichsten Glücks. — Beim Bahn-streben der Bohème wird Louise zur Königin der Schönheit erwählt. Den Feindes- und Freudenrausch unterbricht jäh das Erscheinen der Mutter: der Vater ist schwer erkrankt. Louise ist ins Elternhaus geeilt. Sie findet Verzehrung unter der Bedingung, daß sie die herrliche Freiheit teilt, nicht verpassen. Nach härmlicher Szene mit dem Vater, der der verlorenen Tochter die Türe weist, sinkt sie in geistige Unmachtung.

Amtliche Anzeigen
Bezirkspolizeiliche
Vorschrift.

Auf Grund der §§ 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Bezirkspolizeiliche
Vorschrift.

Auf Grund der §§ 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 5

Statt besonderer Anzeige.

Heute vormitag 9 Uhr verschied im 65. Lebensjahr nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser Schwager und Onkel

Wilhelm Baumann

Metzgermeister

Karlsruhe, 28. Januar 1930.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Emilie Baumann, geb. Lapp

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 30. ds. Mts. nachmittags 1 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Es lohnt sich die Ausstellung der

Treffzger MÖBEL

in Karlsruhe, Kaiserstraße 97 zu besichtigen. Sie finden dort

konkurrenzlos billige Möbel

Unterfertiger C. C. gibt hiermit in tiefster Trauer Kenntnis von dem am 23. Januar 1930 zu Karlsruhe erfolgten Ableben seines lieben Alten Herren

Dr. Ing. e. h.

Eduard Lang (X, X, F. M.)

Baurat a. D. an der Bad. Generaldirektion.

Darmstadt, den 27. Januar 1930.

Der C. C. der „Chattia“
i. A.: Hanns Heusel, xxx.

Abonnenten kauft der Anzeigenteil der Karlsruher Tagblatt

Hansa-Lloyd



Modernste und preiswerteste Nutz-Fahrzeuge

1-Tonner 36 PS. mit 4 Rad-Bremse 4500 Mark
1½-Tonn. 55 PS. | 6 Zylinder, Zwillings-Reifen 5995 Mark
2-Tonner 60 PS. | 6 Rad-Öldruck-Bremse 6500 Mark

U. KAUTT & SOHN

Karlsruhe • Waldhornstraße 14-16 • Telefon 291 u. 292

Nächste Woche

Garantiert 1/2 Ziehung!

Maenner Fürstliche Geldlotterie

Preis 50.4, Porto u. Liste 30.4

Plürmer Mannheim

O. F. 11

Postfach-Nr. 19043 Karlsruhe

12500 6500

Alle Lotterien-Einnahmen u. Verkaufsstellen.

Gardinen, Stores Dekorationen

bestimmen die Wirkung der Wohnung

Sie finden bei mir große Auswahl und jede Preislage

Paul Schulz

Gardinen-Spezialhaus

Waldstr. 33, gegenüber dem Colosseum

1929er Weisswein

Eden-kobener oifen, Liter

59

Nützen Sie diese günstige Gelegenheit, solange Vorrat!

Auf Wintermäntel bis 30% Rabatt
Woll-Kleider
auch für starke Frauen Westen, Pullover
10% Rabatt

Daniels

Konfektionshaus
Wilhelmstr. 36, 1. Pf.

Ratenkaufabkommen.

Leichen-Autotransporte

von und nach auswärts (auch Ausland) besorgt prompt und billigst mit neuem Leichen-Transport-Auto. Kilometer von 35 Pfg. an.

Autovermietung Friedrich Dietz
Karlsruhe, Durlacher-Allee 22, Tel. 5753.

Wichtig! Nähmaschinen

löst man am besten vom Wadmann reparieren. Auf Wunsch i. d. Fabrik. Frau, Schwärzmeier, Durlacher-Allee 22, Postfach 211.

Berliner Börse

vom 28. Januar 1930

Reich und Staat		Bank-Aktien		Industrie-Aktien		Verkehrswerte	
100.000 Reichsmark	101.10	100.00 Reichsmark	101.10	100.00 Reichsmark	101.10	100.00 Reichsmark	101.10
100.00 Reichsmark	101.10	100.00 Reichsmark	101.10	100.00 Reichsmark	101.10	100.00 Reichsmark	101.10

Frankfurter Börse

28. Januar 1930

Deutsche Staatspapiere		Pfandbriefe		Bank-Aktien		Industrie-Obligationen	
100.00 Reichsmark	101.10	100.00 Reichsmark	101.10	100.00 Reichsmark	101.10	100.00 Reichsmark	101.10
100.00 Reichsmark	101.10	100.00 Reichsmark	101.10	100.00 Reichsmark	101.10	100.00 Reichsmark	101.10

Montan-Aktien

100.00 Reichsmark	101.10	100.00 Reichsmark	101.10
100.00 Reichsmark	101.10	100.00 Reichsmark	101.10
100.00 Reichsmark	101.10	100.00 Reichsmark	101.10

